



© Sergej Solomatin / Dreamstime

Auch niedergelassene Ärztinnen und Ärzte spüren die Auswirkungen der Inflation.

Auf den Punkt

Lohnerhöhung: Was ist mit der Ärzteschaft?

Inflation Die Lebenshaltungskosten steigen, viele Berufsgruppen fordern eine Lohnindexierung. Auch die niedergelassene Ärzteschaft ist betroffen. Die Taxpunktwerte sinken jedoch stetig. Bei einer Podiumsdiskussion in Thun debattierten Vertreter der Ärzteschaft, der Krankenkassen und des Online-Vergleichsdienstes Comparis über das Problem und mögliche Lösungen.

Julia Rippstein

Seit ich meine Praxis eröffnet habe, zahle ich 12,5% mehr Lohn pro Stunde. Die Kosten sind insgesamt gestiegen, insbesondere die IT-Kosten. Das spüren wir deutlich», sagte Boris Czermak. Der Handchirurg vertrat die Perspektive der niedergelassenen Ärzte und Ärztinnen bei einer Podiumsdiskussion zum Thema Inflation und Arzttarife, die am 24. November in Thun (BE) im Rahmen des Jahreskongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Handchirurgie (SGH) stattfand.

Die Konsumentenpreise sind seit 2004, dem Jahr der Einführung der Tarifstruktur TARMED, um 10% gestiegen. Diese Teuerung dürfte in den nächsten Jahren angesichts der aktuellen Inflation weiter ansteigen. In den meisten Kantonen sind die Taxpunktwerte in diesem Zeitraum jedoch deutlich gesunken. Der Grund: Die Arbeit der Ärzte soll ins-

gesamt nicht mehr kosten, selbst wenn die Leistungen steigen. Doch eine zentrale Frage zog sich wie ein roter Faden durch die Debatte: Haben niedergelassene Ärztinnen und Ärzte kein Anrecht auf einen Teuerungsausgleich in einem regulierten Tarifwerk, wenn sie sich für die Gesellschaft und die Lebensqualität der Bevölkerung engagieren?

Datenkrieg und Überregulierung

«Gibt es eine gültige Rechtfertigung, dass Taxpunktwerte ständig gesenkt werden, obwohl die Preise steigen?», fragte der Gesundheitsökonom Pius Gyger die fünf Teilnehmer: Vertreter der Ärzteschaft, der Krankenkassen und des Online-Vergleichsdienstes Comparis. Wolfram Strüwe sagte dazu, dass es der Ärzteschaft an verlässlichen Daten über ihre Leistungen fehle. Unter diesen Umständen sei

es schwierig, Taxwertpunkte festzulegen, die die Realität widerspiegeln.

Urs Stoffel, Mitentwickler der neu geplanten Tarifstruktur TARDOC, die vom Bundesrat bisher noch nicht genehmigt wurde, erklärte, dass sehr wohl Kostendaten (Rollende Kostenstudie RoKo), wie auch Leistungsdaten (TrustCenter, Newindex) existieren, da TARDOC ja anhand von Daten entwickelt wurde. Wenn der Bundesrat den Tarifvorschlag aber anhand anderer ausgewählter Daten prüfe, sei es klar, dass es zu Abweichungen kommen werde.

Die Arbeit der Ärzte soll insgesamt nicht mehr kosten, selbst wenn die Leistungen steigen.

Die Teilnehmer waren sich bezüglich der TARDOC-Verhandlungen einig, dass die vom Parlament gewollten gesetzlichen Grundlagen und Vorgaben eine grosse Belastung darstellen: «Sie begünstigen Blockaden in den Tarifverhandlungen», sagte Felix Schneuwly, Gesundheitsexperte bei Comparis. Er bedauert, dass ein tarifpartnerschaftlicher Vorschlag so detailliert geprüft werde: «Dann droht die Überregulierung.»

Beschleuniger des Fachkräftemangels

«Wie wäre es mit einer automatischen Kopplung an die Indexierung, wie es im stationären Bereich der Fall ist?», fragte Pius Gyger. «Spitäler sind keine Einzelpersonen, sondern Institutionen», antwortete Wolfram Strüwe. Das erleichtere die Einführung eines solchen Mechanismus. Josef Widler, Präsident der Zürcher Ärztesgesellschaft, fügte hinzu: «Um einen Gewinn zu erzielen, hat ein Spital zwei Möglichkeiten: auf die Löhne drücken oder die Menge ausweiten. Wollen wir das wirklich im ambulanten Bereich?» Ohne moderne Tarife und Lohnindexierung und angesichts des zunehmenden Ärztemangels ist der Zürcher pessimistisch: «Wir werden in fünf Jahren nicht mehr in der Lage sein, die gleichen Leistungen im ambulanten Bereich gewährleisten zu können.» Seiner Meinung nach müsse man sich fragen, welche Leistungen Pflicht sein müssen. Urs Stoffel fügt hinzu: «Es werden uns zuerst die Fachkräfte fehlen, nicht das Geld.» Die aktuellen Bedingungen halten junge Ärztinnen und Ärzte davon ab, sich niederzulassen.

Die aktuellen Bedingungen halten junge Ärztinnen und Ärzte davon ab, sich niederzulassen.

Aber kann ein neuer Tarif wirklich alle Probleme lösen, mit denen das Gesundheitssystem konfrontiert ist? «Ich glaube nicht, dass wir eine Kostenneutralität erreichen können», sagte Boris Czermak. Felix Schneuwly und Urs Stoffel sind optimistischer, dass ein transparentes Modell, das die tatsächlichen Kosten widerspiegelt, schwarz auf weiss zeigen wird, was man für die Leistungen der niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte zahlen muss. Gemäss KVG, Art. 43, Abs. 4 müssen ja Tarife sachgerecht und betriebswirtschaftlich bemessen sein.

Persönlich

Neue Spitaldirektorin gewählt



Dr. med. Ute Buschmann

Spital Limmattal Dr. med. Ute Buschmann Truffer wird neue Direktorin des Spitalverbands Limmattal. Sie wird die Funktion am 1. Juli 2023 antreten und den Ende Juli 2023 in Pension austretenden Spitaldirektor Thomas Brack ablösen. Ute Buschmann ist zurzeit Leiterin des Spitals Wolhusen und Mitglied der erweiterten Geschäftsleitung der LUKS Gruppe. Sie ist ausgebildete Fachärztin Neurochirurgie, verfügt über ein Nachdiplomstudium in Qualitätsmanagement, einen Executive MBA HSG in General Management und ein CAS in Corporate Finance UZH. Neben ihrer operativen Tätigkeit ist sie Mitglied des Verwaltungsrats der Spitalverbände St. Gallen und Vorstandsmitglied eines Pflegeheims.

Pluchino wechselt nach Lausanne



Dr. med. Nicola Pluchino

CHUV Seit dem 1. November verstärkt Dr. med. Nicola Pluchino als Leitender Arzt die Einheit für Fertilitätsmedizin und gynäkologische Endokrinologie am Universitätsspital Lausanne (CHUV). Der gebürtige Italiener studierte Medizin in Pisa, wo er 2008 seine Facharztausbildung in Gynäkologie und Geburtshilfe absolvierte und 2012 in Reproduktionsmedizin promovierte. 2013 kam er ans Universitätsspital Genf, erst als Oberarzt und ab 2017 als Leitender Arzt. Er war bereits an der Yale University in den USA tätig sowie als Privatdozent und als Lehrbeauftragter an der Universität Genf.

Nachfolge in der Klinik für Urologie



PD Dr. med. Daniel Engeler

KSSG PD Dr. med. Daniel Engeler wird per 1. September 2023 die Nachfolge von Prof. Dr. med. Hans-Peter Schmid als Chefarzt der Klinik für Urologie am Kantonsspital St. Gallen (KSSG) antreten. Der 53-jährige Daniel Engeler hat sein Medizinstudium 1996 an der Universität Zürich abgeschlossen. Er ist seit über 22 Jahren in der Klinik für Urologie des KSSG tätig. Zudem ist er seit vielen Jahren Mitglied der KSSG-Forschungskommission, neu gewählter Vizepräsident der Schweizerischen Gesellschaft für Urologie und Vorsitzender einer Leitlinienkommission der europäischen Urologengesellschaft.

Aus der Wissenschaft

Krebserregende
Antibabypille

© Andrii Zastrozhnov / Dreamstime

Vorsicht geboten: Die Pille fördert Brustkrebs.

Hormonelle Verhütung In einer Metaanalyse haben Wissenschaftler aus Südkorea untersucht, wie sich die Verwendung hormoneller Kontrazeptiva auf das Brustkrebs- und Eierstockkrebsrisiko auswirkt, wenn eine Mutation der Brustkrebsgene vorliegt. Diese Gene spielen eine wichtige Rolle bei der Reparatur von Zellschäden. Frauen mit einer BRCA1- oder BRCA2-Mutation haben ein deutlich erhöhtes Risiko, an Brust- oder Eierstockkrebs zu erkranken. Für die Analyse wurden insgesamt 20 Studien inkludiert. Das Ergebnis: Eine Langzeitnutzung über fünf Jahre oder länger ist mit einer Erhöhung des Brustkrebsrisikos und einer Senkung des Eierstockkrebsrisikos assoziiert. Es ist also Vorsicht geboten bei der Verwendung der Antibabypille als sogenannte Chemoprävention.

doi.org/10.1093/carcin/bgab107

Biomarker-Proteine

Parkinson Ein Team um ETH-Professorin Paola Picotti stellte in einer soeben veröffentlichten Studie in der Fachzeitschrift Nature Structural and Molecular Biology erstmals 76 Proteine vor, die sich als Biomarker für die Erkennung der Parkinson-Krankheit eignen könnten. In ihrer Studie untersuchten die ETH-Forschenden die Rückenmarksflüssigkeit (Liquor) von 50 Gesunden und 50 Erkrankten mithilfe des Lip-MS Verfahrens. Dieses misst Strukturänderungen von Proteinen und deckt auf, wo genau die Veränderungen liegen. Die potenziellen Biomarker-Proteine kommen sowohl in Gesunden als auch in Erkrankten vor, die Moleküle liegen jedoch in den beiden Gruppen in unterschiedlichen Formen (oder Strukturen) vor. Nicht das Vorhandensein von bestimmten Proteinen zeigt also die Krankheit an, sondern in welcher Struktur diese vorliegen.

doi.org/10.1038/s41594-022-00837-0

Preise und Auszeichnungen

Über das Sterben reden



© Cornelia Vinzens

Anna Elsner von der Universität St. Gallen erhält den Marie Heim-Vögtlin-Preis 2022.

HSG Anna Elsner hat am Beispiel von französischen Erzählungen ab den 1970er Jahren untersucht, wie Literatur die sich wandelnde Rolle des Sterbens und der Palliativpflege in der Gesellschaft aufarbeitet. Für ihre Arbeit an der Schnittstelle von französischer Literatur und Kultur, Philosophie und Medizin erhält die Forscherin den mit 25 000 Franken dotierten Marie Heim-Vögtlin-Preis des Schweizerischen Nationalfonds (SNF). «Die literarische Auseinandersetzung mit dem Sterben führt über das individuelle Leid hinaus», stellt Elsner fest. «Immer geht es auch um gesellschaftliche und soziale Fragen.» So kritisieren die autobiographischen Texte, die die Literaturwissenschaftlerin analysiert hat, auch die Medikalisierung und zunehmende Bürokratisierung von Palliativpflege.

Schweizer Orthopäde erhält
deutschen Forschungspreis

Prof. Dr. med. Thomas Gross (Mitte) erhält den Förderpreis der Rehabilitationsforschung 2022.

UNIBAS/KSA Prof. Dr. med. Thomas Gross, Titularprofessor an der Universität Basel (UNIBAS) und Leitender Arzt Traumatologie am Kantonsspital Aarau (KSA), erhält den Preis zur Förderung der Rehabilitationsforschung der Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und Unfallchirurgie. Gross wurde für seine mit dem Psychologen Felix Amsler veröffentlichte Studie zu schwer Verletzten ausgezeichnet. In dieser haben sie ein Scoring-Instrument entwickelt, um Personen mit hohem Risiko für spätere Defizite zu identifizieren. Der mit 5000 Euro dotierte Preis wird für wissenschaftliche Arbeiten aus Klinik, Forschung und Praxis vergeben, die den Nutzen der Rehabilitation nach Verletzungen und Erkrankungen in Orthopädie und Unfallchirurgie untersuchen.

Zitat der Woche

«Die meisten Hospize sind auf Drittmittel- und Spendengelder angewiesen. Das kann es nicht sein.»

Renate Gurtner Vontobel

Geschäftsführerin von palliative.ch in einem Interview mit dem Newsportal medinside.ch



© Showvector / Dreamstime

Kopf der Woche

Vom Arzt zum Astronauten



Dr. med. Marco Sieber

Weltraum Ein Astronaut für die Schweiz: Der Notfallmediziner Marco Sieber wurde von der Europäischen Weltraumorganisation ESA zusammen mit 16 weiteren Kandidatinnen und Kandidaten aus ganz Europa für die Ausbildung zum Astronauten ausgewählt. Für die begehrte und einzigartige Ausbildung setzte sich Sieber gegen über 22 500 Mitbewerberinnen und -bewerber durch. Damit erhält die Schweiz nach Claude Nicollier, der 1978 von der ESA ausgewählt wurde, ihren zweiten Astronauten.

Wie Sieber gegenüber dem Schweizer Radio und Fernsehen SRF angibt, träumte er bereits als Kind davon, in den Weltraum zu reisen. Trotzdem führte ihn sein Weg erst an die Universität Bern, wo er 2015 das Medizinstudium absolvierte. Danach arbeitete er als Assistenzarzt auf der Abteilung für Allgemein Chirurgie und Traumatologie, der Intensivstation und der Abteilung für Anästhesiologie des Spitals Interlaken sowie im Notfallzentrum des Inselspitals Bern. 2021 spezialisierte er sich auf Notfall- und Rettungsmedizin (SGNOR). Seit 2020 arbeitet Sieber als Notarzt in der Helikopterrettung und zusätzlich seit 2021 in der Klinik für Urologie am Spitalzentrum Biel.

Erfahrung in Extremsituationen sammelte der 33-Jährige neben seiner Arbeit als Notarzt auch als Fallschirmspringer im Schweizer Militär sowie 2018 als Chief medical officer bei Swisscoy im Einsatz im Kosovo für die Friedensmission KFOR. Im Frühling 2023 wird er nun den weissen

«Man lernt die Weltraumforschung kennen, die Systeme der ISS und von den Raketen. Das ist wahnsinnig spannend.»

Kittel gegen einen Weltraumanzug tauschen und im Europäischen Astronautenzentrum in Köln seine Ausbildung beginnen, um eines Tages zur Internationalen Raumstation ISS fliegen zu können. Im Interview mit SRF wird spürbar, wie sehr sich der Berner auf die neue Herausforderung freut: «Man lernt die Weltraumforschung kennen, die Systeme der ISS und von den verschiedenen Raketen. Das ist alles wahnsinnig spannend.»

Aufgefallen



© Aleksi Todotko / Dreamstime

Wasserbedarf Wie viel Wasser ein Mensch aufnimmt und abgibt ist abhängig von Faktoren wie Körpergrösse, körperlicher Aktivität, Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit und Höhenlage. Dies belegt eine kürzlich veröffentlichte Studie in der Fachzeitschrift Science (doi.org/10.1126/science.abm8668). Die Autoren analysierten den Wasserbedarf von 5600 Personen aus 26 Ländern. Die Spanne reichte von 1 bis zu 6 Litern pro Tag.